

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 134 (2008)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Zur Ankunft des Erlösers : wie Oma Obama ins Paradies kam  
**Autor:** Ammon, Philipp / Peters, Jan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-607913>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wie Oma Obama ins Paradies kam

42

Nebelspalter  
Dezember 2008  
Januar 2009

Nach acht Jahren republikanischer Albträume – da ist er wieder: The American Dream. Amerika wählt den ersten kolorierten Präsidenten und hat einen neuen Messias: Black is beautiful! Wie die Fernsehbilder eindringlich zeigten, war die US-Wählerschaft ob ihrer epochalen Entscheidung selbst so ergriffen, dass ihr schlicht die Worte fehlten. Stattdessen liess man seinen Tränen freien Lauf, und auch in Europa herrschte eitel Freude. Der Moskauer Kreml, der schon immer eine ganz spezielle Art von Humor sein Eigen nannte, stellte zur Feier des Tages flugs zu Stalinorgeln gebündelte Raketen in Richtung Westen auf, um zu gegebener Zeit ein zünftiges Höhenfeuerwerk zu Ehren von Mr. President abbrennen zu können.

Nur zu gern würden wir vom «Nebelspalter» in diese zu Herzen gehenden Dankeshymnen einstimmen, wäre da nicht ... – aber fangen wir besser ganz von vorne an: «Beinharte Recherche, gnadenlose Aufdeckung von Missständen, klare Kante. Wir müssen das bringen, was noch keiner gebracht hat: den Mega-Hype des Jahres!» Mit diesen Worten hatte Chief Editor Ratschiller diejenige Redaktionssitzung im November 2008 eröffnet, die etwas ins Rollen brachte, was später einmal als «Die Truthahn-Offenbarung» die Benchmark des investigativen Journalismus schlechthin werden sollte. «Ich hätte da vielleicht etwas», flüsterte zaghaft das Fräulein Filipendula, seines Zeichens aufstrebende Journalistikstudentin und Praktikantin beim «Nebelspalter», legte vorsichtig ein miniaturisiertes Diktiergerät vor sich auf den Tisch und drückte auf einen Knopf: «Beinharte Recherche, gnadenlose Aufdeckung von Missständen, klare Kante. Wir müssen das bringen, was noch keiner gebracht hat: den Mega-Hype des Jahres!» «Donnerschlag!», entfuhr es Ratschiller, «Klasse, schreibt das Ding schon für uns?» Fräulein

Filipendula liess sich nichts anmerken, sondern steuerte zielstrebig auf das zu, was ihr besonders am Herzen lag. «Ich habe hier auf diesem Gerät etwas aufgezeichnet, was unsere progressive Leserschaft interessieren dürfte; eine Art Backstage-Wahlkampf.» – «Los, abspielen!», in Ratschiller erwachte der journalistische Killerinstinkt. «Leider», begann Filipendula, «ist die Tonqualität mässig bis saumässig, was an den ungewöhnlichen Aufnahmebedingungen lag. Ich habe deshalb eine Abschrift davon gemacht.» Sprachs und verteilte einige Blätter. «Könnte das uns bitte jemand kurz vorlesen», äusserte sich zaudernd Redaktions-

adjutant Bölkow Fürst v. Lüchow-Dannenberg, «ich musste gestern Abend im Wirtshaus meine Brille als Pfand hinterlegen, weil mir das Kleingeld ausgegangen war.» Man überhörte diese Blamage geflissentlich, und Filipendula begann: «Dies ist die Abschrift eines Undercover-Meetings, das am 31. September 2008, 8pm EST, im





Gebäude Wassertor, Washington D.C., stattgefunden hat und für dessen Authentizität ich jeden gewünschten hono-  
rarpflichtigen Eid ablegen könnte. Die Teilnehmer dieses Gesprächs waren: Bar-  
racken-Oklaoma, Stabschefin spe Rahm-  
Deckel, Gamasche Colombo, Machine-  
gun Kelly, Scarface Corleone und Dutch  
Schultz. Das Thema war: Black Power to

the White House. Eröffnet wurde das  
Gespräch von Rahm-Deckel, der  
äusserte: «Es sieht gar nicht so  
schlecht aus, Mann.»

Gamasche: «Hat schon mal  
schlechter ausgesehen, Mann?»

Machine-gun: «Wen soll ich  
noch umnieten, Mann?»

Scarface, Dutch, Gamasche:  
«Alle, Mann!»

Baracke: «Die Alemannen gibts  
doch gar nicht mehr, die sind von  
selbst ausgestorben.»

Machine-gun: «Scheisse!»

Rahm-Deckel: «Wo stehen  
wir?»

Scarface: «Die sizilianischen  
Stimmen hab ich zu hundert Prozent  
im Sack, da brennt uns sicher gar nix  
mehr an.»

Dutch: «Lower East Side, Bronx,  
Harlem, alles voll unter Kontrolle.»

Baracke: «Wo können wir noch was  
drauflegen?»

Rahm-Deckel: «Bei weissen Mittel-  
stands-Tussis, schätz ich mal.»

Baracke: «Und wie sollen wir an  
die rankommen?»

Machine-gun: «Einfach umnieten,  
Mann!»

Rahm-Deckel: «Vollidiot, die sol-  
len die verdammten Zettel in die Ur-  
ne legen, nicht sich selbst.»

Baracke: «Also nochmals, wie kom-  
men wir an die ran?»

Rahm-Deckel: «Die Mitleidswelle  
zieht immer.»

Machine-gun: «Also doch umnieten!»

Rahm-Deckel: «Du hast ja echt 'ne Voll-  
klatsche, Mann. Baracke, Deine Oma, die  
ist doch schon ziemlich alt, oder?»

Baracke: «Hmmm.»

Gamasche: «Ewig will ja eigentlich kei-  
ner von uns leben, und diese Altersbe-  
schwerden, sag' ich mal, echt lästig, wenn  
einem ständig das Gebiss aus der Schnau-  
ze fällt, Inkontinenz und so. Oberpeinlich  
das alles, da ist das Ende oft die reinste Er-  
lösung.»

Baracke: «Hmmm.»

Scarface: «In Sizilien gibts die besten  
Mandeln der Welt. Mag deine Oma so  
was?»

Baracke: «Yes, sir.»

Dutch: «Selbst bei strengsten Qualitäts-  
kontrollen ist nicht auszuschliessen, dass  
1% der verwendeten Mandeln bitter sind,  
hab' ich mal gelesen.»

Gamasche: «Kann ich subito liefern das  
eine Prozent; kenne da 'n Crack-Labor in  
der Bowery, die haben auf Nachfrage auch  
Zyankali im Sortiment. Zum Abschluss  
umständlicher Erbschaftsangelegen-  
heiten.»

Baracke: «Oma, es ist doch alles nur für  
unsere gerechte Sache, das verstehst du  
doch, oder? Als Sklaven haben sie uns ge-  
halten, entrechtet, erniedrigt, entwürdigt  
und gedemütigt haben sie uns – ich will  
endlich aus Onkel Toms Hütte raus und  
ins Weisse Haus umziehen, Oma! Nun iss  
doch noch eine von diesen leckeren Man-  
deln, Oma.»

Rahm-Deckel: «Die Pressemitteilung  
ist übrigens schon fertig. Überschrift: «Bar-  
rack Obama am Tod seiner geliebten  
Grossmama nahezu zerbrochen.» Macht  
unter Brüdern +10%. Okay, see you in the  
White House, man!»

Betroffenheit machte sich breit in der  
Redaktionskanzlei, als Filipendula zu le-  
sen aufgehört hatte, bis Ratschiller die Stil-  
le brach und sie fragte: «Wie haste das  
denn rausgekriegt, Mann?» – «Das war so  
einfach wie unbequem, hab mich als  
Thanksgiving Turkey verkleidet und auf  
den Tisch gelegt. Das Schwierigste war ei-  
gentlich nur, dem Tranchierbesteck recht-  
zeitig auszuweichen.»

Jan Peters

## Yes he canned!

«Yes we can!»: Unter dieses Motto hatte  
Barack Obama bekanntlich seinen Präsi-  
dentschaftswahlkampf gestellt. Und alle  
Welt hatte den Slogan stets übersetzt mit  
«Ja, wir könnens (erreichen)!» Nun heisst  
das englische Verb «can» allerdings nicht  
nur «können», sondern in seiner zweiten  
Bedeutung auch «einmachen, eindosen». Und wer wollte angesichts des eindeu-  
tigen Wahlausgangs bestreiten, dass Mc-  
Cain und seine Republikaner von Obama  
an jenem denkwürdigen 4. November  
nach allen Regeln der Kunst förmlich «ein-  
gedost» worden sind? Womit dieser Teil  
der Obama'schen Mission ergo bereits er-  
füllt wäre: «Yes he canned!» – Ja, er hat sie  
wirklich eingedost!

(Anmerkung des Autors: An dieser Stel-  
le können all die anglophilen Grammatik-  
Freaks, denen beim Lesen der Überschrift  
zunächst vor Schreck die Luft weggeblie-  
ben war, also getrost wieder mit dem Wei-  
teratmen beginnen.)

Am 20. Januar, dem Tag der Amtsüber-  
nahme, wird's damit definitiv Wirklich-  
keit: «Barack» statt «George», «Hussein» (!)  
statt «Dabbeljuh», «Obama» statt «Bush»!  
Amerika, ein Wintermärchen! Die USA  
endlich wieder auf dem Weg zum «Land  
der unbegrenzten Möglichkeiten», nach  
acht deprimierenden Jahren als «Land der  
unmöglichen Begrenztheiten»: Wahnsinn!  
– Allein für diese Perspektive, ausnahms-  
weise mal völlig unsatirisch: Respekt, Cha-  
peau und alles Gute, Mr. President!

## Afrika?

Trotz des fulminanten Obama-Siegs nach  
der Zahl der gewonnenen Wahlmänner-  
stimmen gilt es doch einen bemerkens-  
werten Teilaspekt des Wahlergebnisses zu  
registrieren: Demnach haben, nach abso-  
luten Wählerstimmen, trotz allem sage  
und schreibe 46% der Amerikaner allen  
Ernstes für eine Sarah Palin als US-Vize-  
präsidentin votiert! – Man mccain's kaum  
glauben! Früher, im Wilden Westen,  
pflegte man gelegentlich jemanden über